

# Beisetzung nach 67 Jahren: Ein Sarg für zwölf Tote

Opfer des Nachkriegsmassakers an deutschen Bauern im tschechischen Iglau zu Grabe getragen – Skelette wurden nach DNA-Abgleich identifiziert

Von *Ludmila Rakusan*

Iglau. Zwölf deutsche Männer sind am Samstag auf dem Zentralfriedhof in der mährischen Stadt Iglau (Jihlava) zu Grabe getragen worden. In einem einzigen Sarg. Denn ihre Beisetzung erfolgte mit Verspätung von 67 Jahren. Nach mehr als einem halben Jahrhundert blieben von ihren Gebeinen, die auf der Wiese Budinka bei der Gemeinde Dobrenz (Dobronín) im August 2010 von tschechischen Kriminalbeamten aus einem Massengrab gehoben wurden, lediglich Skelettreste übrig.

Dennoch konnten den Opfern – bei ihrem Tod waren sie alle zwischen 30 und 60 Jahre alt – nach einem DNA-Vergleich mit ihren vertriebenen deutschen Angehörigen ihre Namen und Gesichter, ihr Familienhintergrund auch offiziell zurückgegeben werden. Dass die geltenden deutschen Bauern aus Dobrenz und Umgebung an den ersten Pfingstfeiertagen nach dem Krieg von ihren betrunkenen tschechischen Nachbarn wahllos zusammengetrieben wurden und einem grausamen Racheakt zum Opfer fielen, war schon immer ein offenes Geheimnis. Die Mörder selbst brüteten sich damit gleich nach ihrer Untat im örtlichen Gasthaus.

## Brückenbau in die alte Heimat

In der St.-Jakob-Kirche und später am offenen Grab auf dem Iglauer Friedhof war am Samstag viel vom Willen zur Versöhnung zu hören. In einer bewegenden Predigt zitierte Pfarrer Dieter Lang aus



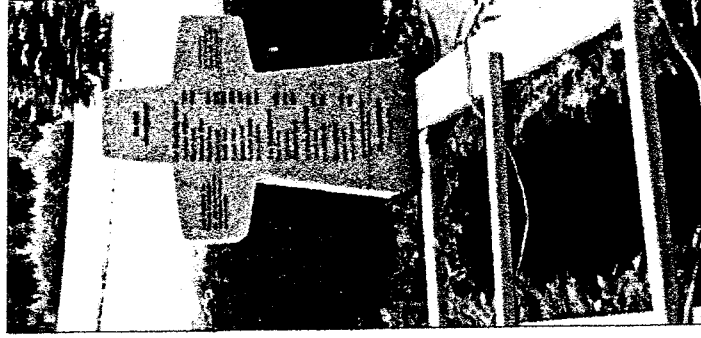
Die Gebeine von zwölf deutschen Opfern der Nachkriegswirren wurden in einem einzigen Sarg auf dem Iglauer Friedhof bestattet. Das Medieninteresse an der Zeremonie war groß. – Fotos: Josef Rakusan

Neustadt an der Donau seine aus Stonasov vertriebene Mutter: „Wir können das nie vergessen, aber verzeihen können wir.“ Der Bundesvorsitzende der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel, Sepp Gleixner, sprach vom gelungenen Brückenbau in die alte Heimat. Unter Hinweis auf anwesende tschechische Trauergäste fügte er hinzu: „Wie weit wir mit dem Brückenbeschlag gekommen sind, zeigt auch das heutige gemeinsame Gedenken für unsere Landsleute.“

Von jetzigen Dobrenz-Einwohnern allerdings kam nur eine einzige zum Begräbnis: Hilda Korbellova, entfernte Verwandte des vertriebenen Johann Niebler, der bei

te man nämlich Ausschreitungen tschechischer Extremisten. Von denen jedoch war weit und breit ebenfalls keine Spur.

Wie schwierig der Weg zu einem unbelasteten sudetendeutschtöchechischen Verhältnis noch ist, verrät die wegen der Opfer-Anzahl irreführende Aufschrift auf dem Grabkreuz. „In der Umgebung von Dobrenz mussten Ende Mai 1945 in den Wirren der Nachkriegszeit 17 Männer ihr Leben lassen.“ Außer auf dem Granitdenkmal. Außer den im Sarg liegenden zwölf Opfern erinnert die Aufschrift nämlich namentlich auf weitere fünf Tote, die zwei Wochen nach Kriegsende in Dobrenz ums Leben



„Ihr seid unvergessen“, steht auf dem Grabstein über den Namen.

kamen: Zwei wurden unmittelbar darauf auf einem anderen Friedhof beerdigt, die Leichen von zwei weiteren Opfern fand man bis heute nicht. Zu Gebeinen des letzten Opfers, das im Massengrab auf der Wiese gefunden wurde, passte wiederum keine von Angehörigen abgegebene DNA-Probe. Demnach muss es Alois Neubauer sein, denn er hatte keine Nachkommen. Trotzdem durften seine Gebeine am Samstag in Iglau im gemeinsamen Sarg nicht bestattet werden. Der Gemeinderat in Dobronín beharrt darauf, die „unidentifizierten“ menschlichen Überreste, wie es eine sehr förmliche Auslegung des zuständigen tschechischen

Gesetzes befiehlt, die auf dem Gemeindegelände gefunden worden sind, auf Gemeindekosten zu bestatten. Gemeint hat man sich im Gemeindegemeinschaftsbüro le-diglich darauf, dass der „namentliche Tote“ keineswegs auf dem örtlichen Friedhof, sondern ebenfalls in Iglau bestattet wird. Eine Einigung darauf, wann es geschieht und vor allem was auf dem Grabstein zu stehen hat, ist jedoch nicht in Sicht. Mindestens eine „Leiche im Keller“ will Dobrenz offensichtlich behalten. Freiwilling. Und wortwörtlich.

## Es gibt noch immer keinen Abschlussbericht

Dass in der eingravierten Kreuzaufschrift weder auf die „Wirren“ noch auf die Nationalität der Opfer näher eingegangen wird, hängt allerdings wohl auch damit zusammen, dass immer noch kein politischer Abschlussbericht vorliegt. Und zwar weder hinsichtlich des Massengraves auf der Wiese Budinka noch des später entdeckten Grabes mit weiteren drei Opfern am nahen Dobrenzer Viadukt. Korrekterweise, bemerkt Johann Niebler resigniert, könne man von Tod durch Gewaltanwendung erst sprechen, wenn es die Polizei bestätige.

Die deutsche Buchautorin Herma Kennel, die das Dobrenzer Nachkriegsmassaker in ihrem Buch „Bergersdorf“ dokumentierte, bestätigt der tschechischen Polizei dennoch „hochprofessionelle Arbeit“. Wie andere Opferangehörige legte sie einen letzten Blumenstrauß ins offene Grab, das auch an den Großvater ihres Mannes erinnert. „Der heutige Tag erscheint mir wie ein Wunder“, sagte sie.